

A taxidermy specimen of a deer with large, multi-tined antlers stands in the center of a modern, brightly lit elevator shaft. The elevator has a metallic interior and a glass door. The scene is framed by a green border, suggesting a book cover. The lighting is dramatic, with strong highlights and shadows.

OLGA FLOR
DIE KÖNIGIN IST TOT

ROMAN / ZSOLNAY



Zsolnay eBook

Olga Flor
Die Königin ist tot
Roman

Paul Zsolnay Verlag

Die Arbeit an diesem Roman wurde gefördert durch das Elias-Canetti-Stipendium der Stadt Wien.

Zitate: S. 42: Dante Alighieri, *Die Göttliche Komödie*, Hölle, erster Gesang; S. 43: George Jones, *Bartender's Blues*; S. 48: nach dem Zauberspruch der Hexen aus *Macbeth*, IV, 1; S. 117: The Cure, *Lullaby*; S. 127 *Macbeth*, V, 3.
Foto S. 5: Lake Point Tower, Chicago © Mark Gillespie 2010

ISBN 978-3-552-05593-3

Alle Rechte vorbehalten

© Paul Zsolnay Verlag Wien 2012

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele andere Informationen
finden Sie unter www.hanser-literaturverlage.de
Erfahren Sie mehr über uns und unsere Autoren auf
www.facebook.com/ZsolnayDeuticke

www.olgaflor.at

Datenkonvertierung E-Book: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

It is a tale
Told by an idiot, full of sound and fury,
Signifying nothing.
William Shakespeare: »Macbeth«, V, 5.



Die Lobby

1

Ich lasse mich immer gerne ficken von einem Krieger. Das ist es, was ich dachte, als ich an Peters kantiger Uniformjacke vorbeisah, gerade so, dass ich den winzigen Ohrring wieder fand, das einzige – und ein wenig deplatzierte – Schmuckelement an seinem völlig kahlgeschorenen Schädel unter der Türstehermütze. Ein Türsteher kommt ja weniger in Frage. Ich betrachtete ihn eingehender, während er die Dämmerung hinter mir im Auge behielt, das Mischlicht (halb Tageslichtrest, halb Nachtkunstlicht), das den runden Einfahrtsbereich ausfüllte, der zwischen Lobby und Parkhaus eingebettet ist.

Peters Züge waren härter, konturierter als zuletzt, doch ich hätte nachrechnen müssen, um zu sagen, wie lange es her war, dass ich den Turm durch die Drehtür verlassen hatte, diese Drehschleuse in Turbinenform, die ich eben in die andere Richtung passiert hatte (ein Vorgang, bei dem portionsweise Außenluft in das Gebäude eingearbeitet wird), während Peter damals wie heute so getan hatte, als ob er mich nicht sehen könnte. Doch diesmal wollte ich ihm das nicht durchgehen lassen: Schön, dich zu sehen, sagte ich, und zwang ihm meinen Blick auf, den er nach kurzer Gegenwehr erwiderte.

Ich erinnere mich, dass ich weiter dachte, dass es mit evolutionärem Vorteil zu tun haben müsste, was keine große Erkenntnis ist, denn so ziemlich jedes menschliche Verhalten lässt sich mit evolutionärem Vorteil begründen. Darauf haben Jahrtausende zuchtwahlgetriebener Entwicklung uns hingetrimmt: Auf das Bild eines Mannes im Kampfanzug, eines offen kampfbereiten Mannes wird mit sexuellem Interesse reagiert, zumindest, wenn er halbwegs attraktiv ist. Mit Fluchtbereitschaft auch und Aggression, zugegeben, in einem Mischungsverhältnis, das nicht zuletzt von der eigenen

Ausrüstung abhängt, doch jedenfalls mit sexuellem Interesse. So einfach ist das, stellte ich fest, als ich an Duncans Seite den Lift betrat, Türsteher und Portier außen vor lassend. Wie absurd es war, dass Duncan darauf bestanden hatte, mich zu begleiten, dachte ich noch, als ich ihn im Spiegel ansah, seine fast spiegelgleichen Hälften, die erst im weißen Haar am Oberkopf zusammen fanden, die krawattenbezeichnete Mittelnäht, entlang derer man so einen Mann idealerweise teilen können müsste.

Noch absurder war allerdings, dass es mir durchaus nicht ungelegen kam, von Duncan begleitet zu werden, als wäre er mein Vater, der mich einem Mann übergeben wollte, und das ist nun ein wirklich rückwärtsgewandter Brauch; ich glaube, ich wollte mich noch ein wenig an ihm festhalten, denn trotz allem, was zwischen uns vorgefallen war, seine Gegenwart war vertrautes Gelände, und das, worauf ich mich eben einließ (Alexander), war es nicht. Da traf es sich ausgezeichnet, dass Duncan und Alexander sich so gut verstanden und in den meisten Dingen einig waren. Auch in Bezug auf mich, hieß es das? Ich kam zu keinem raschen Schluss, also ließ ich die Sache auf sich beruhen.

Die Aufzugskabine fuhr an, nun war die Sache einfach, die Erreichung des Ziels vorgegeben und kaum noch zu verhindern: Eine neue Ehe. Und Alexander. Die Frauen, die ihr Heil in Fortpflanzung und Unterwerfung suchten, haben es gefunden und ihre Lebensweise weitergegeben in siebenfacher Ausfertigung und bis ins siebte Glied. Sind doch die klügeren Jungfrauen, am Ende des Tages. Das sagte ich mir, um mich in Stimmung zu bringen. Eine vermummte reingläubige Selbstmordattentäterin wäre ich gerne, die ihren Mann rächen kann, dachte ich und schenkte meinem feingliedrigen nunmehrigen Exmann Duncan ein großzügiges spiegelvermitteltes Lächeln (bereits aufgefahren in einen Himmel, dachte ich, während die Liftbewegung gerade so richtig in Schwung kam, einen Himmel, in dem man ihn nicht zu lange warten lassen will). Das gibt der Sache so was Ewiges. Wobei es dann evolutionär gesehen von Nachteil ist, wenn man sich umbringt vor der Reproduktion. Neben Duncans

Mundwinkel zuckte ein kleiner Muskel. Du bist ja gut gelaunt, sagte er. Das ist schön.

Ich stimmte ihm zu, was sollte ich tun. Er hatte recht, ist doch schön, an etwas vorbehaltlos zu glauben. Auch wenn mich meine gute Laune selbst ein wenig verwunderte. Während die Stockwerkanzeige über der Tür spiegelverkehrt die 40 durchlief und ich mir ein Spiel daraus machte, mir zu überlegen, welche Ziffernkombinationen auch in gegenläufiger Darstellung einen Sinn ergaben, sah ich, wie Duncans Hand in der Nähe der Navigationsknöpfe ruhte, beiläufig, und doch auch wieder nicht, denn Duncan überließ selten etwas dem Zufall. Die Nichtzufälligkeiten setzte er allerdings kaum je bewusst, da leitete ihn sein Instinkt: Übertriebenes Nachdenken schadet der Wirkung. Ich starrte also auf Duncans Hand, an deren Außenseite die Adern wie Kabelstränge hervortraten, eine Strukturierung, die mir immer kraftvoll und anziehend erschienen war, denn Schönheit findet sich durchaus im Detail, wenn man sie finden möchte, und ich dachte daran, dass das 46. Stockwerk (unumkehrbar übrigens, spiegelverkehrt ohne Bedeutung) mir doch was sagt. Immer schon ein wenig früher ansetzen, auflaufen lassen: gut. Ich laufe glatt auf, was Besseres habe ich nicht zu tun.

Er weiß, wie er mich kriegt, und mir fährt heiß die Scham durch Mark und Bein (so sagt man das und so stelle ich mir das vor: ein Brodeln im Inneren der Röhrenknochen), wenn ich an den Moment denke, in dem der Portier Jeremias, Herr über die Empfangshalle, mir zu verstehen gab, dass er und Peter gesehen hatten, was im Lift passiert war. Das hätte ich berücksichtigen müssen, was dachte ich eigentlich? Nichts, oder vielmehr, dass Duncan nicht nur über den Lift gebieten konnte, der in das nur mit Geheimcode zugängliche und ganz und gar Duncan gehörende 68. Stockwerk fuhr, sondern auch über das Sicherheitssystem? Irgend so etwas musste ich wohl angenommen haben, und dass das ein Fehler gewesen war, begriff ich schlagartig, als ich hilflos versuchte, etwas zu sagen, das Jeremias' finstere Miene auflösen hätte können. Übrigens ist Jeremias nicht mehr da, ein neuer

alter Mann thront hinter dem Empfangstresen, warum sie dafür immer Alte nehmen? Wegen des Anscheins von Seriosität wahrscheinlich, Alter hat ja meist so was Vertrauenerweckendes. So auch bei Jeremias, und ich glaube, dass Jeremias mich im Grunde mochte.

Trotz der ganzen Zeit, die seither vergangen ist und in der ich nicht mehr an den Turm gedacht habe, trotz unseres gemeinsamen Lebens in dem Haus am Meer kann Duncan mich mit einer einzigen kleinen Geste zurückkatapultieren in diese Szene, die ich vergessen möchte und auch wieder nicht. Ich lächle spielerisch in Richtung des schwarzglänzenden Kameraauges.

Da rufe ich lieber Peters Bild auf. In meiner Erinnerungsgeschichte kann ich wandern (ruhelos umgehen), wie ich will. Unter anderen Umständen, da bin ich mir sicher, hätte Peter mir gefallen können, weil ich einmal neben ihm gearbeitet haben könnte zum Beispiel, bei der Tür, nein, als Liftmädchen, das entspricht eher dem Einsatzgebiet weiblichen Personals, und überhaupt, immer schön lächeln und nicken, das müsste im Bereich meiner Möglichkeiten liegen. Aber das stimmt natürlich nicht, das ist alles nicht wahr. Und einmal, nach der Liftszene (Duncan und ich ganz allein im verspiegelten Fahrkorb, ich auf den Knien vor der geöffneten Mittelnacht: die Position unrühmlich und unbequem) hätte Peter mich vielleicht in die Ecke gedrängt, als wollte er etwas von mir, und was er wollte, war doch nichts anderes als seiner Verachtung Ausdruck verleihen: das Knie zwischen meine Beine und die Hand gegen die Brust gepresst, mein Rücken gegen die abwaschbare Wand der Unterwelt (die unterirdischen Turmstockwerke bleiben den Engerlingen vorbehalten, denen mit und vor allem denen ohne Uniform, die meisten von ihnen schwarz wie die Wächter der Lobby, die Fluchtwegssicherheitsleuchten wie Brotkrumen, die eingesammelt werden und möglicherweise aufgezehrt sind, bevor der glückliche Ausgang erreicht ist), die grobkörnige Oberflächenstruktur der Wand gegenüber streut ein vages Neonlichtflimmern zurück, dann die Abstandnahme, die hellen Handinnenflächen leuchten: Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich mich

mit so was wie dir abgebe. Nichts als Neid, denke ich heute. Die Liftszene wäre aber echt gewesen.

Die war echt und in gewisser Weise der Beginn des ernsthaften Teils meiner Beziehung zu Duncan, Mr. Duncan, der sagte, tu doch was für mich, und dann hielt er den Lift an, knapp über Nummer 46, erklärte mir, dass der Lift, einmal auf den 68. Stock eingestellt, auf kein äußeres Knopfdrücken mehr reagiere. Zurück zum Anfang, fragt sich nur, was ein Anfang ist, ein quellartig ausgezeichneter Ort? Und wie soll man den finden in so einem Erinnerungsknäuel? Muss man aber, wenn man erzählungsgläubig ist, damit man am Ende so was wie einen Handlungsfaden in der Hand halten kann, der Anfang und Ende in eine eindeutige Beziehung setzt, in eine Ursache-Wirkungsbeziehung, aber wer glaubt denn so was noch. Die Freiheit hatte jedenfalls ihren aufreizenden Geschmack verloren.

Und nun, auf dem Weg in ein anderes Leben (nach oben), sah ich wieder Duncans Hand, und sie griff diesmal nicht nach dem Notschalter, der den Lift zum Stehen bringen könnte. Der Anfang, dachte ich: dass das Wasser gestiegen ist und mich mitgenommen hat, könnte man sagen, mich hochgespült hat wie Dreck aus dem Überlaufbereich von Abflussrohren; man könnte auch sagen, dass das Ansteigen des Wassers erst zur Kenntnis genommen wurde, als es nicht mehr nur so unbedeutende Drittweltgegenden verschlang, sondern richtig zivilisierte Landstriche. Wobei im Fall der Drittweltgegenden, nebenbei bemerkt, der Bevölkerungsdruck auf diese natürliche Weise ein wenig reguliert wird. Es ließe sich auch so ausdrücken, dass ich auf dem Rücken eines Stiers dahergekommen bin, auf dem Rücken eines zähen Stiers mit gepflegtem weißen Fell. Und es ist nicht so, dass der Stier nicht gefragt hätte. Man wird immer irgendwie gefragt, auch wenn es vorkommen kann, dass man es erst bemerkt, wenn die Antwort längst gegeben ist. (Wen es nicht selbst erwischt, der filmt eben das Pech der anderen: das macht das eigene Überleben umso sicherer, man könnte sonst daran zweifeln.)

Jedenfalls ist der Augenblick an mir vorübergerauscht, unhaltbar wie der, in dem die Ziffern über der Lifttür umspringen. Das Haar vor mir ist weiß, und ich habe gelernt, mich daran festzuhalten. (Wir sind wohl darauf konditioniert, als hätten unsere Eltern gesagt, warte ab, bis einer mit ausreichend Stoff in den Füllhörnern daherkommt, und dann pack zu! Ist väterlicher Auftrag, vermittelt durch die Mütter, so war das immer. Und dann halt nicht zu zimperlich sein.)

Ich strahle Duncan an. Ich bin nicht zimperlich. Er durchkämmt die Haare mit den Fingern, lockert den wurzelnahen Bereich auf und schichtet die Strähnen mit einer automatisierten Bewegung über die dünner bewachsenen Stellen; dabei ist die Dichte insgesamt durchaus noch ansehnlich. Und Königstöchter können es sich nicht erlauben, zimperlich zu sein. Was immer man ihnen auch andichtet. Ich verfüge nämlich über eine ganze ungefilterte Persönlichkeit, sage ich zu Duncan, vielleicht um mein Gegrinse zu erklären, möglicherweise auch einfach so. Er zieht die rechte Augenbraue hoch, nein, die linke selbstverständlich, und der Ausdruck des Zweifels wird spiegelverkehrt erst recht zur Fratze. Ich greife nach seinem Gesicht, um ihn dazu zu bringen, sich ganz direkt mit mir zu konfrontieren. Ich folge der Kieferkante unter den sich aufstauenden Hautschichten mit der weichen Handinnenseite, mit den Fingern der blassen Haut um die nun geweiteten Nasenlöcher, deren Schwung ich von Anfang an gelungen fand: von strenger Eleganz vielleicht, könnte man sagen, und die Haarbüschel akkurat in Form gebracht. Manchmal sehe ich eines der beiden Augen, deren Pupillen das Meerwasser schwimmen lässt, so dass ich schwer sagen kann, wohin sie sich richten. Meerwasser, ich träume, wo soll hier Meerwasser herkommen. Vertrauenswürdige Augen, so scheint es. Und nur unter Aufbietung aller Bösartigkeit könnte man ihren Ausdruck als kuhäugig bezeichnen. Ach was. Übertriebenes Nachdenken schadet der Wirkung, weiß ich doch. Sagt er immer, und der 61. Stock gleitet vorbei. Die Aufwärtsbewegung wird allmählich eingebremst, wir wollen ja nicht das Dach durchstoßen.

Die sicherheitstechnisch bedingte Dokumentation der Liftszene tauchte natürlich irgendwann im Internet auf. Interessanterweise erst einige Zeit nach der Scheidung. Auch wenn man darauf nicht viel mehr erkennen konnte als eine Frau, die in einem glasverkleideten Raumwinkel vor einem an der Wand lehnenen Mann kniet, schräg von oben aufgenommen, so dass auch nicht der geringste Ausschnitt eines möglicherweise Anstoß erregenden Körperteils darauf zu erkennen war (wobei der selbst, sicher geborgen im letzten Winkel meiner Mundhöhle, sich entgegen meinen anfänglichen Befürchtungen jung anfühlte, sauber, die Haut glatt und weich am Gaumen, wird ja auch eher selten schädigender Sonnenstrahlung ausgesetzt, so hatte ich Gelegenheit, über die Freiheit meiner Handlungen nachzudenken, und die Freiheit, wie gesagt, hatte ihren aufreizenden Geschmack verloren). Selbst die Spiegelungen gaben kaum was her. Ich hatte ganz recht: die Sache hätte sich von alleine totgelaufen, doch wir – und dieser Begriff umfasst mich und Alexander ab einem bestimmten Zeitpunkt: der Übergabe an der Wohnungstür – sorgten dafür, dass der Schuss nach hinten losging. Aber da waren wir beide schon ein wenig besser aufeinander eingespielt.

Zurück zur Aufzugsauffahrt: die Übergabe an der Wohnungstür steht noch bevor, und ich will dort nicht hin. Ich habe nicht die geringste Lust, mich daran zu erinnern. Ich sehe die cremeweiße Couch vor mir, auf der wir uns gepflegt niederlassen werden, alle drei, Duncan und Alexander werden mich in die Mitte nehmen, einrahmen, so stelle ich mir das vor, die Form der Couch greift in subtiler Weise den Schwung der Außenhaut des Gebäudes auf. Ihre Größe kann es mit den Dimensionen der Liftvorhalle aufnehmen.

Als ich mich zum ersten Mal neben Duncan an die Fensterfront stellte, hinter der unter einem grauen Himmel ein grauer See lag, fragte er mich, ob mir die Aussicht gefiele (das Dienstmädchen, das ihm entgegengetreten war, scheuchte er weg mit dem Auftrag, jemandem Bescheid zu geben, dem Koch vielleicht). Ich bestätigte, dass sie mir gefiele, noch ganz erfüllt von der

Ungeheuerlichkeit meiner Handreichung, Mundreichung. Ich danke dir, sagte er später im Sitzgruppenbereich, mit diesem nachlässigen Nuscheln, das wohl eine höhere Ausbildung in englischem Umfeld suggerieren sollte, als er mir ein Glas in die Hand drückte und sich neben mich fallen ließ. Das Leder schmatzte unter ihm.

Mundschenk, dachte ich und lachte und erwiderte Duncans irritierten Blick, entschuldigte mich und musste doch weiterlachen. Du bist seltsam, sagte er. Ich weiß, sagte ich, während mein Brustkorb sich immer noch spastisch hob und senkte. Er legte den Kopf auf meinen Schoß und schloss die Augen, als ob er einen langen Weg hinter sich hätte, und ich begann, mit dem kurzen Haar der Nackenpartie zu spielen, das sich den Fingerkuppen struppig entgegenstellte, bedeutete dem Dienstmädchen, das im Hintergrund auftauchte, dass er schlief, und winkte sie weg, wobei ich sicherlich seine Geste von vorhin nachahmte. Dabei ist es ja nicht so, dass mir solche Gesten fremd wären. Ich bin gut ausgebildet. Nur dass das wenig zählt, wenn man überstürzt den Standort wechselt. Doch darüber kann ich gerade nicht nachdenken. (Wenn das Netzwerk reißt, in das man sich sorgfältig eingearbeitet hat, weil rundherum nichts als Fehlstellen sind, die sich aus dem Staub machen.) Der Nebel ließ die Scheibe spiegeln, hinter der zwei Gestalten in greller Regenkleidung auftauchten, die das Glas mit ihren Stangen in zügigen Bewegungen abzogen, die Unterleiber fest verankert in einem schmalen Korb, der mich an die Passagierkabine eines Zeppelins denken ließ, während ich still dasaß und Duncans Kopf behütete.

Der Putztrupp absolvierte seine wöchentliche Tour, wie ich mittlerweile weiß, sehr gut weiß, nur in den wenigen lichtlosen Räumen im Wohnungskern hat man ihn nicht im Blick. Standortunabhängig lässt sich der Aufbau der gegenläufigen Wischmuster beobachten, was gut ist, denn man weiß ja nicht, was man mit all dem Raum tun soll. Die mäandrierenden pelzigen Endstücke, mit denen das Glas gesäubert wird, treffen bei jeder zweiten Kehre in der Mitte der Scheibe gerade nicht aufeinander, eines lässt dem anderen elegant die Vorfahrt, sie geraten nur selten aus dem Takt.

Auftretende Anomalien werden von den Reinigungskräften im allgemeinen auf der Stelle korrigiert, es sind immer zwei, sie existieren nur paarweise und ununterscheidbar, man kann ihnen dabei zusehen, wie sie Bahn um Bahn vorbeiziehen, von unten nach oben, von oben nach unten seitlich versetzt um die Breite des beinahe selbstfahrenden Arbeitsbehälters (und das dafür erforderliche Wendemanöver wird knapp über der Oberkante meines Sichtfeldes ausgeführt, ich habe nie herausgefunden, wie es genau funktioniert).

Ich überlegte, wie ich vorzugehen hätte, um Duncan zu beeindrucken (der Ehrgeiz hebt den Kopf und übt sich, ein wenig spielerisch zwar noch, doch unverkennbar in freudiger Erwartung zukünftiger Errungenschaften). Währenddessen begann es in meinen seitlich eingeschlagenen Beinen bereits zu kribbeln und die zunehmende Dunkelheit ließ vergessen, dass vor den Fenstern jemand war. Die Außenhülle würde frisch glänzen in der Morgensonne, wenn man sich die Mühe machte, darauf zu achten, doch dazu hätte man vom See her kommen, sich aus größerer Entfernung annähern müssen, um das Glasgehäuse in seiner vollen Schönheit zu würdigen. Im Moment hatte ich andere Interessen und kam zu dem Schluss, dass ich mich so schnell wie möglich entfernen müsste, verfügbare Frauen hatte Duncan mit Sicherheit in ausreichender Menge zur Auswahl, ich musste eine klare, identifizierbare und aussagekräftige Handlung setzen. Ich hob also sacht seinen Kopf, der aus der Nähe besehen so alt nicht war, die Haarfarbe täuschte, eine strahlend weiße Farbe, die so uniform war, dass sie künstlich wirkte, und flüsterte ihm ins Ohr, dass ich ihm danke, er wunderbar gewesen sei und ich jetzt leider gehen müsse.

Das Haus

3

In das erste Stadium, wie soll man sagen, bin ich so reingerutscht. Ich würde mir gerne eine dramatische Geschichte ausdenken, irgendeine Zwangslage, in der ich steckte und die mein Vorgehen rechtfertigen könnte. Tatsache ist, dass ich mich gar nicht so schlecht eingerichtet hatte in meinem Leben, ebenso, dass ich zielgerichtet an Mr. Duncan herangegangen bin. Das Manöver hatte nämlich Wirkung gezeigt, kurze Zeit später rief er wieder an und lud mich zum Essen ein oder irgendetwas in der Art, was man halt so macht.

Duncan, den ich schon damals nur Duncan nannte, erklärte mir die Grundzüge seines Werdegangs über einem vollen Teller, an das erinnere ich mich mit Bestimmtheit; als ich Genaueres über die verschiedenen Fernsehsender und sonstigen Medien wissen wollte, die zu seinem Firmenkonglomerat gehörten, lachte er; über die Konzernstruktur, sagte er, werde ich mir keine Gedanken machen wollen, statt dessen schilderte er in der vertrauensbildenden Art eines Fehlereingeständnisses, dass er den Firmensitz aus reiner Sentimentalität in Chicago belassen habe, er grinste verschämt, als käme er aus einer Familie von Schlachthofarbeitern. Er küsste meine Fingerspitzen, und mir begann die Herausforderung zu gefallen.

Dabei würde man mir diese Zielgerichtetheit gar nicht ansehen. Ich bin auch keine Frau, deren Schönheit sich auf den ersten Blick erschließt, doch weiß ich, dass ich auf die meisten Männer eine ziemlich unmittelbare Wirkung ausübe. Es ist einfach so, dass man mit Zeit und Vergänglichkeit haushalten muss. Und wenn ich Notwendigkeiten erkenne, dann handle ich danach. Das sah er sofort, denke ich, und das gefiel ihm. Er war auch nicht der

Draufgänger, für den ich ihn hätte halten können, nur einmal, als er mir schilderte, dass sein Büro im Wallstreetableger über einen eigenen Aufzug samt Nebeneingang verfüge, grinste er anzüglich, besann sich aber sofort, sonst hätte ich die aufgeblasenen Froschbacken bemerken müssen, die er dabei machte, das sei sicherer, nur zwei, drei Sekunden in Kontakt mit der Außenwelt. Ansonsten verhielt er sich so, als hätte ich ihn eingeschüchtert. Als hätte ihn eine frühzeitige Anstrengung verausgabt. Er hoffe, sagte er, dass er mir auch diese Aussicht einmal zeigen könne, der Blick auf den Finanzmarktdistrikt sei beeindruckend, selbst wenn das Büro sich nur im 42. Stock befinde.

Vielleicht nicht so spektakulär wie die Sicht aus dem Turm, setzte er nach. Doch sich zu vergegenwärtigen, dass sich die Finanzleute darin für die Herren der Welt hielten, sei doch immer wieder ein Grund zur heimlichen Erheiterung; dabei waren wir es, er legte bescheiden die Hand aufs Revers, die ihnen den gesetzlichen Rahmen für ihre Geschäfte verschafft haben. Interpretation und Verbreitung sind der springende Punkt, merk dir das, sagte er. Unser Hoheitsgebiet: Deutung und Verkündigung der Frohbotschaft. Ein Hochamt, genau betrachtet.

Ohne uns hätten sie das nie geschafft, wenigstens nicht so schnell, stellte er fest. Mehr Geld bliebe bei den Familien, haben wir gesagt, sagte Duncan, bei den kleinen Betrieben, den ehrlich arbeitenden Menschen. Er lachte, ich sah ihm in die Augen, aus seiner Haltung sprach offener Stolz über den gelungenen Streich, und ich fragte mich, ob er diese Lesart am Ende selbst zu glauben begonnen hatte. Er muss meinen Zweifel gesehen haben: aber diese Art von Humor verstehe ich vielleicht nicht? Doch, doch, beeilte ich mich zu erwidern. Hielt er mich für blöd? Möglicherweise gar kein Schaden, dachte etwas in mir, etwas anderes wollte allerdings ernst genommen werden, so ganz ohne Selbstbestätigung geht es ja doch nicht, so sagte ich: Deutungshoheit. Er nickte nachdenklich und betrachtete mein Gesicht.

Bald darauf ließ er sich zu so etwas wie einem Eheversprechen hinreißen. Das muss während einer der Unruhen gewesen sein, die ihm den Aufenthalt im Turm verleideten, wie er sagte: doch nicht nur diese Stadt wird unwirtlich. Ich kann mich noch genau an die Ausgestaltung des Schiffsinnenraums erinnern, in dem er mir das Angebot unterbreitete (glänzende Holzknäufe und Modelle von Segelschiffen, deren historische Bedeutung man ihnen ansah), vom vorgelagerten Balkon aus konnte man theoretisch das staunende Fußvolk am Pier und auf den Fährschiffen bewundern, nicht dass wir je in die Nähe von Fährschiffen gerieten. Ich schnitt natürlich mit, Hände in die Tasche und auf Aufnahme gestellt war eins. Tatsächlich lag vor uns eine völlig unbevölkerte Insel, und ich trat ins Freie und ging auf einen der Leibwächter zu, der eben einen Zigarettenstummel ins Wasser warf, und fragte ihn, ob er ein Bild von uns machen würde, da rief Duncan mich zurück und tadelte mich wie ein kleines Kind, und das belebte ihn sichtlich. Sein Stimmungsumschwung erwischte mich kalt, und ich nahm an, dass das Publikum in meinem Rücken erfreut der Darbietung folgte. Ich schwieg und ließ ihm seinen Spaß, und das Essen an diesem Abend war besonders stimmig komponiert; die Forderung nach dem Einsatz der ganzen Härte des Gesetzes gegen diese jugendlichen Gewohnheitsverbrecher, gegen die Vandalen und Plünderer klang übrigens in allen Medien einigermaßen gleich, da war die Linie von Duncans Sendern nicht ungewöhnlich. Allerdings bescherte ihm die Sache besondere Zuwächse, vielleicht, weil bekannt wurde, dass Duncan gewissermaßen ortsansässig war, dabei verlor er gerade in dieser Zeit die Freude an der Wohnung im 68. Stock; das New Yorker Büro und sein Eintrittszeitfenster bekam ich im Endeffekt nie zu Gesicht. Ich musste Alexander danach fragen.

Die Strandnähe des Dünenhauses war für ihn eine rein ideelle, dabei hatte er sie doch so lobend hervorgehoben; schon damals sollte ich nicht am Strand entlanglaufen. Ich tat es dennoch. Auch jetzt ist es keine gute Idee, wie der Haushofmeister mich wissen lässt, doch seine Anwürfe stören mich schon lange nicht mehr. Und Alexander kümmert sich nicht um das, was der Haushofmeister sagt.